

## Literatur, Musik und Kunst

**Arnold Pistiak/Julia Rintz (Hg.): Zu Heinrich Heines Spätwerk „Lutezia“. Kunstcharakter und europäischer Kontext. Akademie Verlag: Berlin 2007. 390 S., 49,80 €.**

Anlässlich der 150. Todestags von Heinrich Heine erschien nicht nur ein Themenheft von *PaRDeS* (Heft 12, 2006), sondern auch eine Reihe von Publikationen, darunter die hier zu besprechende. Dieser Band enthält zwanzig Beiträge eines internationalen Symposiums, das im März 2006 am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam veranstaltet wurde. Heines umfangreichste Schrift *Lutezia* besteht aus einer Sammlung von Artikeln, die er in den Jahren 1840–1843 aus seinem Pariser Exil an die Augsburger *Allgemeine Zeitung* schickte. Im Jahre 1854 erschienen sie, von dem kranken Heine in der letzten Lebensphase der so genannten „Matratzengruft“ stark bearbeitet, unter dem Titel *Lutezia* innerhalb seiner *Vermischten Schriften*. Noch in seinem letzten Lebensjahr 1855 hatte er sie für das französische Publikum erneut bearbeitet und unter dem Titel *Lutèce. Lettres sur la vie politique, artistique et sociale de la France* veröffentlicht.

Lutetia lautete der römische Name der späteren Stadt Paris. Für Heine, wie für viele andere europäische Emigranten, war Paris nach 1830 die aus einer Utopie wahr gewordene „Hauptstadt der Revolution“, das „neue Jerusalem“ und Frankreich das „geweihte Land der Freyheit“. Für Heine selbst hatte seine *Lutezia* einen hohen Stellenwert: „[...] in meinem Geiste formirt sich ein Buch, welches Blüthe und Frucht, die ganze Ausbeute meiner Forschungen während einem Vierteljahrhundert in Paris sein wird, und wo nicht als Geschichtsbuch, doch gewiß als eine Chrestomathie guter publicistischer Prosa, sich in der deutschen Literatur erhalten wird.“ Er war ja ein Zeitungskorrespondent, der in all den Jahren seinem Publikum ein Bild der Stadt und seiner Bewohner, wie er sie sah, vermitteln wollte und konnte – für die deutschen Leser war er ein Vermittler der französischen Lebensart, für die Franzosen ein „Dolmetscher“ des deutschen Wesens, im Sinne einer „entente cordiale“.

Aber 1840 beherrschte auch die so genannte Damaskus-Affäre die Schlagzeilen, bei der ein französischer Konsul eine verhängnisvolle Rolle gespielt hatte. Es ging dabei um den Vorwurf des Ritualmordes durch die Damaszener Juden an einem Kapuzinermonch namens Pater Thomas und seinem Diener. Heine beschäftigte sich mit diesem ihn schockierenden Vorwurf ausführlich,

der dazu führte, dass er sich seiner alten Arbeiten zum *Rabbi von Bacherach* aus den 1820er Jahren wieder entsann, die seither, aus welchen Gründen auch immer, geruht hatten. Nun aber gewinnt der Text an Aktualität, wie Jakob Helsing in seinem Beitrag „Gestundete Erlösung. Heines *Lutetia* und der *Rabbi von Bacherach*“ schreibt, den er schon 2006 im Heft 12 des *PaRDēS* unter dem Titel „Wahrheit und Dichtung – Die Damaskusaffäre und Heines Rabbi von Bacherach“ veröffentlicht hatte: „Die Unterstellung des Ritualmordes zwingt ihn [Heine], aus der Deckung zu treten, in der er sich lange gehalten hat; das Fragment des Rabbi von Bacherach jedoch, das er im gleichen Jahr veröffentlichten wird, kann er selbst 1840 nicht vollenden.“ Zwar plante Heine ursprünglich einen Roman zu diesem Thema zu verfassen, doch das war sein Genre nicht. Auch diesmal ist es, wie so oft, bei einem Romanfragment geblieben.

Außer diesem Beitrag widmen sich noch zwei andere den im weiteren Sinne jüdischen Themen in der Abteilung Philosophie/Religion: Joseph A. Kruse, „Nachdenken über Denkworte: *Ludwig Marcus* als Klammer zur *Lutezia*“ und Robert Holub, „Heine zur J[sic!]jüdischen Emanzipation in *Lutezia*“. Am Rande wird das Thema des Antisemitismus auch noch in der Abteilung Ästhetik/Literaturkritik von Gerhard Müller über „Heinrich Heine und Richard Wagner. Die ungleichen Zwillinge“ behandelt. Alle anderen Beiträge widmen sich vor allem der „artistischen“ und der „zeitgeschichtlichen“ Seite des Heineschen Werkes, gemäß dem von den Herausgebern gesetzten Ziel der Tagung, die darauf „zielte [...], neues Licht auf dieses Spätwerk Heines zu werfen und es auf seine Modernität, seine Aktualität hin zu befragen – insbesondere in Hinblick auf seinen Kunstcharakter und seine Verwobenheit im europäischen Kontext“. So konstatiert Renate Stauf in ihrer den Band abschließenden Analyse unter dem Titel „Werden die Angelegenheiten gelenkt [...] von der denkenden Vernunft? Oder regiert sie nur ein lachender Gamin, der Gott-Zufall?": „Wie in keinem anderen Werk der Zeit lässt sich in Heines *Lutezia* die Signatur der Epoche herauspräparieren. Die Artikel spiegeln ein Denken, das den Sinn und das Ziel der Geschichte zu ergünden sucht.“

Da dem Symposium keine breitere Öffentlichkeit beschert war, wie die Veranstalter beklagen, ist es gut, dass es nunmehr dokumentiert ist. Denn es war die erste größere wissenschaftliche Veranstaltung, die sich speziell dieser Schrift widmete, wie die Herausgeber in ihrer Einleitung zu dem Band schreiben. Der Leser kann daraus den Stand der *Lutezia*-Forschung ersehen, zumal

die *Lutezia* seit Jahrzehnten nicht im Buchhandel als Einzelausgabe erhältlich ist, weshalb sie auch nicht zu den bekanntesten Werken Heines gehört.

Der Band hat ein Personenregister und ist gut lesbar aufgebaut und herausgegeben worden, wiewohl man nirgends Hinweise auf die Tätigkeitsorte der Autoren findet (was bedauerlich ist) und man sich auch die Literatur aus den Fußnoten zusammensuchen muss.

*Elvira Grözinger, Berlin*